

Jürgen Riethmüller

Sylvia Sasse: Subversive Affirmation: Kritik der Kritik revisited

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23263>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Riethmüller, Jürgen: Sylvia Sasse: Subversive Affirmation: Kritik der Kritik revisited. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 4, S. 570–571. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23263>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Sylvia Sasse: Subversive Affirmation: Kritik der Kritik revisited

Zürich: Diaphanes 2024, 334 S., ISBN 9783035801880, EUR 24,-

Im Zuge des *activistic turn* boomt ‚politische‘ oder ‚kritische‘ Kunst. Unter den Strategien der Kritik in der Gegenwartskunst ist neben der klassischen ‚Gesellschaftskritik‘ und der direkt Missstände anprangernden Kritik (z.B. *ad personam* oder wider eine bestimmte rassistische, sexistische, antisemitische, homophobe, queerfeindliche usw. Position oder Praxis) die ‚subversive Affirmation‘ die am häufigsten anzutreffende Spielart engagierter Kunst, bei der „Künstler:innen und Aktivist:innen damit begannen, politische ‚Ideologien, ökonomische Strategien oder ästhetische Konzepte nicht durch Ablehnung zu kritisieren, sondern durch Zustimmung“ (S.7).

Sylvia Sasse hat diesen kritisch-künstlerischen Praktiken als Alternativen zum ‚Widerstand durch Neinsagen‘, der bereits bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel immer vom zu überwindenden System bestimmt bleibt, nun eine längst überfällige Monografie gewidmet, die in Bezug auf die diversen Spielarten des Phänomens den Charakter eines künftigen Standardwerks aufweist. Sie schreibt programmatisch: „Subversive Affirmation ist ein künstlerisches und aktivistisches Verfahren, das die Kräfte des Affirmativen nutzt [...], nicht nur um Negation als einzige Praxis von Kritik abzulösen, sondern um alle Varianten von Zustimmung,

auch ihre zerstörerische und (auto-)repressive Kraft, zu erkunden“ (ebd.).

Auf den ersten 40 Seiten unternimmt Sasse die Herkulesaufgabe, in der gebotenen Kürze in die diversen philosophischen Schattierungen der Kritik der Kritik und die Dialektiken von Positivität und Negativität und von Affirmation und Subversion einzutauchen, wobei beim zugehörigen theoretischen Parforceritt von Hegel, Immanuel Kant und besonders Theodor W. Adorno ausgehend, über den Poststrukturalismus von Michel Foucault, Jean-François Lyotard und besonders Gilles Deleuze oder Rosi Braidotti bis zur postkolonialen (Gayatri Spivak, Homi Bhabha) und feministischen Dekonstruktion der Kritik (und der Aufklärung?) mit Audre Lorde nichts ausgelassen wird – bis hin zu Spielarten immanenter Kritik und ‚subversiver Mimesis‘ oder auch ‚Als-Ob-Mimesis‘. Sasse unterschlägt auch nicht, dass subversive Affirmation zu einer Lieblingsstrategie der Neuen Rechten im Zuge der globalen Refundamentalisierung geworden ist (vgl. S.11).

Der philosophischen Schwierigkeit des Gegenstands geschuldet, bleibt dieser Streifzug (S.7-72) so spannend wie punktuell Streitbar. Das theoretische Problem der Bewertung der subversiven Affirmation wie der klassisch ‚negativen‘ Kritik als mit

Adorno ‚bestimmter Negation‘, d.h. als (versuchsweise) Niederreißen des Bestehenden, verdichtet sich wohl in der Einstellung des oder der Leser:in zur pointierten Formulierung Adornos, für den Affirmation niemals subversiv sein kann: „Ist das Ganze der Bann [...], so bleibt die Negation der Partikularitäten, die ihren Inbegriff an jenem Ganzen hat, negativ. Ihr Positives wäre allein die bestimmte Negation, Kritik, kein umspringendes Resultat, das Affirmation glücklich in Händen hält“ (In: „Kritik.“ In: ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft II, Ges. Schriften Bd.10.2*. Darmstadt: WBG, 1997, S.793). Weiter ist die Frage, ob unter Rückgriff auf Lorde wirklich zutrifft: „Die Werkzeuge der Herrschenden werden das Haus der Herrschenden niemals einreißen“ (In: *Sister Outsider*. München: Hanser, 2021, S.10).

Im zweiten, umfangreicheren Teil der nun ausgesprochen flüssig zu lesenden Studie geht es anhand zahlreicher, gut gewählter Beispiele um die unterschiedlichen Spielarten subversiver Affirmation als künstlerischer Strategie. Hier sind die zentralen Stationen die Spielarten der ‚Revolution des Ja‘ nach 1968 (z.B.

Bazon Brocks ‚negative Affirmation‘; in dieser Tradition, allerdings ironisierend, steht später auch ein Klaus Staeck mit seinen Plakaten), weiter – der Schwerpunkt der Untersuchung – die diversen subversiven Praktiken der Untergrundkunst in den Ländern des ehemaligen Ostblocks bis 1989 (hier gibt es viel zu entdecken, am bekanntesten sind wohl noch Ilya Kabakov oder LAIBACH). Eine Unterteilung nimmt Sasse nach den Strategien des „kritischen Hyperkonformismus“ (S.113ff.), der „schöpferischen Mimikry“ (S.137ff.) und der „Überidentifikation als Desidentifikation“ (S.187ff.) vor. Und schließlich werden Praktiken in den Blick genommen, wie sie in den 1990er Jahren in der westlichen Kunstwelt – zum Beispiel als Fälle einer „mimetischen Verschlimmerung“ (S.221ff.) – für Furore sorgten (u.a. bei Heiner Müller, Christoph Schlingensiefel, This Yes Man).

Insgesamt legt Sasse einen fürs Verständnis der Gegenwartskunst ausgesprochen wichtigen Beitrag vor, dem allerdings entschieden ein Literaturverzeichnis fehlt.

Jürgen Riethmüller (Stuttgart)